Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89 Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familen- und Kleine Anzeigen . . . . 7 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 111 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Dienstag den 13. Mai 1930 | 55. Jahrgang

Kurznachrichten.

— **Das Reichspatentamt hat das 500 000 Patent erteilt, 52½ Jahre nach Erteilung des ersten Patents im November 1877. Erst 21 Jahre nach dem ersten Patent, also im Jahre 1898 wurde Nr. 100 000 erreicht. Das zweite Hunderttausend erforderte 10 Jahre und wurde 1908 erreicht.**

— **In den letzten Nächten sank im Perler Obst- und Weinbaugebiet das Thermometer um 1—2 Grad unter Null. In den Weinbergen zeitigte dies empfindliche Schäden. Die Gärten haben je nach Lage gelitten, Tomaten und Bohnen sind teilweise vollständig erfroren.**

— **Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist der mexikanische Flieger Oberst Sidas, der einen Dauerflug Mexiko-Buenos Aires versuchte, an der Küste von Costarika abgestürzt. Oberst Sidas und sein Begleiter sind tot.**

— **Der Präsident der staatlichen Anstalt für Arbeitsvermittlung in New York stellt fest, daß es in den Vereinigten Staaten drei bis fünf Millionen Arbeitslose gibt. Er fordert eine staatliche Unterstützung von 25 Millionen Dollar für Arbeitslosenversicherung.**

Krise des Parlamentarismus?

In allen politischen Parteien wird die Frage, ob der Parlamentarismus augenblicklich eine Krise durchmache, eifrig erörtert. Meist wird diese Frage bejaht. Ueber die Art und Weise, wie eine Gesundung erreicht werden soll, gehen die Anschauungen natürlich weit auseinander — je nach der politischen Grundeinstellung.

Nun hat dieser Tage der bekannte Staatsrechtslehrer Dr. Stier-Somlo, Professor an der Universität Köln, bei der Eröffnung des Frühjahrskurses für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung einen bedeutungsvollen Vortrag über das Thema: „Krise des Parlamentarismus" gehalten — bedeutungsvoll deshalb, weil der Vortrag den Versuch macht, die Frage von einem überparteilichen Standpunkte aus rein sachlich zu betrachten. Auch Dr. Stier-Somlo ist der Meinung, daß eine Krise besteht. Worin er diese sieht und welche Vorschläge er für deren Ueberwindung macht, ist auch für weitere Volkskreise wissenswert. Auch wenn man nicht in allen Punkten mit ihm einverstanden ist, wird man seine Ausführungen darüber mit Interesse lesen. Die nachstehenden Zeilen enthalten deren wesentlichsten Punkte.

Dr. Stier-Somlo erklärte, daß in der ganzen Welt eine Krise des Parlamentarismus wahrzunehmen sei, allerdings in verschiedenen Formen. Ursprünglich sei der Parlamentarismus von sittlichen Ideen getragen gewesen, habe sich aber in seinen idealistischen Erwartungen übersteigert. Dadurch kam eine Ernüchterung und stellten sich fühlbare Fehler ein. Einen solchen Fehler stelle das Wahlalter dar. Es sei zu niedrig. Trotzdem wage es niemand auszusprechen. Eine politische Urteilsfähigkeit sei nicht verbunden mit der im zwanzigsten Lebensjahr erreichten Wahlfähigkeit. (Hier übersieht Dr. Stier-Somlo wohl, wie schwierig es ist, politische Rechte, die man einmal gewährt hat, wieder aufzuheben. Sachlich wird seine Auffassung aber von sehr vielen Leute im Volk geteilt. — Die Redaktion.) Worin jedoch der Parlamentarismus vor allen Dingen versage, das sei die Auslese der Führerpersönlichkeiten. Hier hat Dr. Stier-Somlo ein Problem gestreift, das besonders die politische Jugend in allen Parteien schon lange beschäftigt. Man erkennt dort, daß unter den heutigen Verhältnissen es vielfach einfach unmöglich ist, den geeignetsten Führer herauszustellen, der auf Grund seiner Persönlichkeit, seiner Erfahrungen und seiner Kenntnisse dazu prädestiniert ist. Immer mehr hat sich dagegen das Eingreifen der Interessengruppen bemerkbar gemacht, welche nur ihren Mann als den geeignetsten anerkennen wollen bei der Vertretung in den Parlamenten.

Weiter wies Dr. Stier-Somlo darauf hin, daß mit der Verbreiterung des Wahlrechts und der Vergrößerung der Wahlkreise das geistige Niveau rettungslos abwärts treibe. In diesem Zusammenhang erörterte er auch die Frage des Zweikammersystems. Er trat für die Schaffung einer neuen ständischen Körperschaft ein, welche keine politische Parteirichtung aufweisen dürfe, sondern berufsständischer und landesständischer Natur sein müsse. Neben dem Reichstag sei eine solche zweite Kammer möglich vielleicht durch den Ausbau des Reichswirtschaftsrates. In dieser Körperschaft könnten die Vertreter der geistigen, kirchlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Schichten des Volkes Berücksichtigung finden. Was auch wir unterstreichen, ist die Forderung Dr. Stier-Somlos auf eine Erhöhung des Verantwortungsbewußtseins. Er wendet sich scharf gegen die Ausnutzung des Abgeordnetenmandates zu Zwecken persönlicher Art und verlangt gleichzeitig eine bessere Umgrenzung der Immunität.

Einen besonderen Teil seiner Rede widmete Dr. Stier-Somlo dann der heutigen parlamentarischen Regierungsweise und kommt zu dem Schlusse, daß auch hier eine grundlegende Aenderung notwendig sei. Der Mangel an Ständigkeit der Regierungen und die dauernde Ministerstürzerei müsse ein Ende finden. Die Regierung sei in die Lage zu versetzen, auch Politik auf weite Sicht zu betreiben, was heute vielfach ausgeschlossen sei, weil man zu sehr an die Gegenwartsinteressen denke. Dr. Stier-Somlo schlägt deshalb vor, daß eine Regierung mindestens auf drei bis vier Jahre zu wählen sei und daß ein Sturz der Regierung auf eine bestimmte Zeit ausgeschlossen werden müsse. Sollte sich eine Regierung als nicht fähig erweisen, gäbe es sicherlich Mittel und Wege genug, auch eine freiwillige Abdankung zu erzwingen. Ganz entschieden warnte schließlich Dr. Stier-Somlo vor der Propagandierung des Gedankens, die verfassungsmäßigen Rechte des Reichspräsidenten zu mehren. Der Artikel 48 der Reichsverfassung gäbe dem Reichspräsidenten eine große Machtstellung. Er müsse sie nur ausnutzen, vor allem dann, wenn das Parlament versagen sollte.

Soweit die Ausführungen des bedeutenden Gelehrten. Mag man ihnen auch nicht in allen Einzelheiten zustimmen, so wird man doch anerkennen müssen, daß sie im ganzen einen wertvollen Beitrag zur Frage der Reform des parlamentarischen Systems darstellen, einer Frage also, mit der sich alle Parteien heutigen Tages eifrig beschäftigen.

Die Genfer Ratstagung eröffnet

Die Saarfragen.

⊙ Genf, 12. Mai.

Die ordentliche Tagung des Völkerbundsrates wurde am Montag mit einer geheimen Sitzung unter Vorsitz des südslawischen Außenministers Marinkowitz eröffnet. Die Außenminister Curtius (Deutschland), Grandi (Italien), Briand (Frankreich), Zaleski (Polen) und Henderson (England) waren anwesend. In der geheimen Sitzung erfolgte die Ernennung des neuen deutschen Mitgliedes der Informationsabteilung des Völkerbundes Dr. Wertheimer.

In der öffentlichen Sitzung kam der Bericht über die Anpassung des Völkerbundespaktes an den Kellogg-Pakt, sowie der Bericht über die Zollfriedenskonferenz zur Verhandlung. Beide Berichte werden ohne Beratung an die Vollversammlung des Völkerbundes im September überwiesen.

Vor und hinter den Kulissen.

Ueber die Denkschrift Briands über den paneuropäischen Gedanken wird bekannt, daß sie aus einem einleitenden Bericht, einem größeren Fragebogen und einem Schlußbericht besteht. In dem Fragebogen werden grundsätzliche Fragen eines einheitlichen europäischen Wirtschaftsaufbaues, darunter die Vereinigung des europäischen Paßwesens und Schaffung einer europäischen Verkehrswährung berührt.

Trotzdem die Tagesordnung der Völkerbundsratssitzung keinsehr wichtigen Gegenstände enthält, sieht man den Verhandlungen in unterrichteten Kreisen mit größtem Interesse entgegen, da außerhalb der Ratsverhandlungen einige private Besprechungen von größerer Tragweite zwischen den Außenministern stattfinden werden.

Auf deutscher Seite erwartet man eine private Zusammenkunft zwischen dem Deutschland zum ersten Male im Völkerbundsrat vertretenden Außenminister Dr. Curtius und dem französischen Außenminister Briand, in der die grundsätzliche Seite der Saarfrage und das weitere Arbeitsprogramm der Pariser Saarverhandlungen zur Sprache kommen sollen. Ferner wird eine Zusammenkunft zwischen Curtius und dem polnischen Außenminister erwartet, in der die zur Verhandlung stehenden oberschlesischen Minderheitenfragen sowie auch die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages berührt werden sollen.

Möglich ist auch, daß Briand den Außenministern persönlich den Inhalt seines Fragebogens über die Paneuropa-Frage mitteilen wird. Von größtem Interesse werden für Deutschland die Verhandlungen über die oberschlesischen Minderheitenfragen sein, wobei besonders der Entscheidung des Dreierausschusses über die große Beschwerde der deutschen Minderheiten in Polen hinsichtlich der Durchführung der Agrargesetze in Polen größere Bedeutung beigemessen wird. Zwischen Briand und Grandi (Italien) wird voraussichtlich die erste Fühlungnahme für die Besprechungen über die Flottenfrage stattfinden.

Die Zollfriedensfrage.

In der ersten öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates erstattete Reichsaußenminister Dr. Curtius den Bericht über die Ergebnisse der Zollfriedenskonferenz. Der Bericht vermerkt u. a., daß das ursprünglich vorgesehene Abkommen über einen allgemeinen Zollfrieden nicht zustandegekommen sei und gibt eine Darstellung des auf der Zollfriedenskonferenz angenommenen Abkommens über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge bis zum 1. April 1931, das bisher von 18 europäischen Staaten unterzeichnet worden ist.

Der englische Außenminister Henderson gab eine Erklärung ab, nach der die englische Regierung größte Bedeutung auf weitere wirtschaftliche Verständigungsverhandlungen lege, die lediglich eine logische Folge der Abschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz und der bisherigen Arbeiten des Völkerbundes auf wirtschaftspolitischem Gebiete darstellten. Die englische Regierung sei bereit, sofort in diese Verhandlungen einzutreten und wünsche, daß möglichst viele Staaten und zwar nicht nur die Zeichnungsstaaten des Ablommens, an den Verhandlungen teilnehmen. Dr. Curtius schloß sich dem englischen Wunsche an.

*

England und die Saarverhandlungen.

Während das englische Interesse für die Tagung des Völkerbundsrates nur verhältnismäßig gering ist, wird den bevorstehenden privaten Besprechungen große Bedeutung beigemessen. Vor allen Dingen hofft man, daß mit Vermittlung Hendersons die französisch-italienischen Verhandlungen über die Flottenfrage Fortschritte machen werden. Von Briand wird erwartet, daß er in Genf mit Curtius über die Saarfrage sprechen wird.

Die „Times" weist in einem Leitartikel auf die große Bedeutung dieser Verhandlungen zwischen Briand und Curtius hin und betont, daß die Saarfrage für Deutschland eine politische Angelegenheit, für Frankreich aber eine reine Wirtschaftsfrage sei. Die Einigung werde daher nicht leicht werden, aber durch eine Verständigung zwischen Briand und Curtius erscheine ein weiterer Fortschritt in den eigentlichen Saarverhandlungen möglich.

Deutsche Wahlerfolge in Polen

Die deutsche Wahlgemeinschaft in Polnisch-Oberschlesien die stärkste Fraktion.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, sind die Wahlen zum zweiten schlesischen Sejm (Landtag) verhältnismäßig ruhig verlaufen. Allerdings sind in einzelnen Ortschaften Ausschreitungen gegen deutsche Stimmzettel- und Flugblattverteiler vorgekommen. So wurde in Hohenlinde ein deutscher Stimmzettelverteiler vor dem Wahllokal so schwer mißhandelt, daß er in Krankenhaus geschafft werden mußte. Auch sonst fehlte es nicht an Belästigungen deutscher Wähler. Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen außerordentlich stark und betrug fast durchschnittlich 95 v. H.

Nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen aus den Stadt- und Landkreisen Kattowitz, Königshütte und den Ortschaften im Kreise Pleß-Rybnik ist das Wahlergebnis für die Deutsche Wahlgemeinschaft recht erfreulich. In den Industriestädten kann fast überall gegenüber den Sejmwahlen von 1928 ein Stimmenzuwachs verzeichnet werden. Besonders gut scheint der Landkreis Tarnowitz gewählt zu haben, wo in einzelnen Ortschaften der Stimmenzuwachs gegenüber 1928 100 v. H. beträgt. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen ist damit zu rechnen, daß die Deutschen im Schlesischen Sejm ihre bisherige Mandatszahl von 12 Abgeordneten nicht nur behalten, sondern wahrscheinlich noch verbessern werden.

Die Korfanty-Partei hat sich gut behauptet. Dagegen sind die Stimmen der Regierungsparteien in fast allen Bezirken stark zurückgegangen. Wenn auch die bisher vorliegenden Ergebnisse noch kein genaues Bild der künftigen Zusammensetzung des schlesischen Sejms geben, so ist doch sicher, daß die künftige Sejmmehrheit aus den Deutschen und der Korfanty-Partei bestehen wird.

*

Nach den Meldungen der polnischen Presse haben die Deutschen bei den Wahlen zum schlesischen Sejm einen „unerwarteten" Erfolg davongetragen. Das Organ der Korfanty-Partei, die „Polonia", billigt, obwohl noch keine amtlichen Wahlziffern vorliegen, schon jetzt den Deutschen im künftigen Sejm 16 Mandate und somit ein Drittel der Gesamtmandate zu. Die deutsche Wahlgemeinschaft würde nach dieser Darstellung drei Mandate gewinnen und mit 15 Mandaten die stärkste Fraktion im künftigen schlesischen Sejm sein. Die deutschen Sozialisten werden wahrscheinlich ein Mandat verlieren.

Falls die Berechnungen der polnischen Presse zutreffen sollten, würde der zukünftige Sejm sich aus 16 deutschen Abgeordneten, 10 Abgeordneten der Regierungsparteien, 13 Abgeordneten der Korfanty-Partei, vier Abgeordneten der polnischen Sozialisten, drei Abgeordneten der Nationalen Arbeiterpartei und zwei Kommunisten zusammensetzen.

Aufdeckung eines Mädchenhändler-Ringes

Vorstellungen auch in Berlin.

Die Regierungen von Bolivien und Uruguay haben, wie das „Petit Journal" zu berichten weiß, Schritte in Paris, Berlin und Warschau unternehmen lassen, um eine schärfere Kämpfung des Mädchenhandels in Südamerika zu verlangen. Man habe festgestellt, daß die Verhafteten einige hundert Mitbeteiligte in Frankreich, Deutschland und Polen hätten.

Die Organisation, so meldet das „Petit Journal" weiter, habe die von ihr verschleppten Mädchen meistens in Bordeaux verfrachtet. Die Mehrzahl der Mädchen stammt aus Deutschland und aus Polen, woher sie mittels falschen Passes in Marsch gesetzt wurden. Die Händler erhielten bei der Landung in Buenos Aires je Kopf ihrer „Ware" 5000 bis 15 000 Frcs.

Gandhis Nachfolger und seine Anhänger verhaftet.

Gandhis Nachfolger, der 80jährige Abbas Tyabji und alle seine 59 Freiwilligen, wurden am Montag in Navsari verhaftet, als sie ihren Marsch nach Dharsana angetreten hatten, wo sie bekanntlich das unter Staatskontrolle arbeitende Salzdepot in „friedlicher Weise" stürmen wollten.

Der Marsch nahm bei dem Dorf Karadi seinen Anfang, wo die Freiwilligen gelagert hatten, nachdem zuvor die üblichen Gebete verrichtet worden waren. Viele Einwohner der umliegenden Dörfer hatten sich ebenfalls bei Karadi gelagert und während der Nacht Wache gehalten in der Erwartung, daß Polizei kommen werde. Während der Nacht geschah dies nicht, aber in der Frühe erschienen 300 bewaffnete Polizisten unter Führung des Vorstehers der Bezirkspolizei mit ungefähr sieben Autobussen und bezogen eine Stellung unweit Karadis.

Die Wirren in China.

Niederlage der Nanking-Truppen?

Man weiß, daß in China seit einigen Wochen wieder Bürgerkrieg herrscht. Bisher ist es aber zwischen den Truppen der Nankinger Zentralregierung und denen der aufrührerischen Generale in den Nordprovinzen, die sich von Nanking losgesagt haben, nur zu kleineren Zusammenstößen gekommen. Jetzt scheint aber das erste größere Treffen stattgefunden zu haben. Es wird darüber aus Peking gemeldet:

Das Hauptquartier General Yens hat einen Bericht veröffentlicht, wonach die Nankinger Truppen bei dem Zusammenstoß mit den Nordarmeen westlich von Hsuzaufu, dem Eisenbahnknotenpunkt an der Tientsin-Pukau-Lunghei-Eisenbahn, geschlagen worden sein sollen. Eine Nankinger Division sei vollkommen aufgerieben worden. Die Zahl der zurückgelassenen Toten soll groß sein. Die ganze Front der Nankinger Streitkräfte befinde sich in vollkommener Unordnung.

In privaten Kreisen Pekings werden diese Meldungen mit Vorbehalt aufgenommen, doch wird die Tatsache der Zusammenstöße nicht bezweifelt.

←— **Zentrumspartei und Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Die Reichsparteileitung des Zentrums erläßt eine Erklärung, in der es heißt, sie stelle mit großem Bedauern fest, daß örtliche Reichsbannerorganisationen oder Redner in Reichsbannerversammlungen, namentlich seit der Umbildung der Reichsregierung, ein Verhalten an den Tag legen, das mit einem überparteilichen Charakter in schroffem Widerspruch steht. Dann sagt die Erklärung wörtlich: „Die Reichsparteileitung der Deutschen Zentrumspartei hat bislang ihren Anhängern die Zugehörigkeit zur Organisation des Reichsbanners freigestellt. Sie hat von sich aus weder den Beitritt empfohlen, noch von ihm abgeraten. Bei einer weiteren Entwicklung des Reichsbanners im Sinne einer ausgesprochen sozialdemokratischen Organisation würde sie allerdings diejenigen Folgerungen ziehen müssen, und es auch tun, die sich nach gewissenhafter Prüfung der Sachlage für sie ergeben."

←— **Deutschenhetze und Jungfrau von Orleans.** Letzten Sonntag fand in ganz Frankreich die übliche Nationalfeier zu Ehren der Jungfrau von Orleans statt. In Paris legte eine Regierungsabordnung, an der Spitze Ministerpräsident Tardieu, Blumen am Denkmal der französischen Nationalheiligen nieder. An dem Festzug, der sich aus Gruppen, Vereinen, Schulkindern und ehemaligen Kriegsteilnehmern zusammensetzte, nahmen etwa 30 000 Menschen teil. Nicht unerwähnt darf der Maueranschlag bleiben, mit dem der Festausschuß die Bevölkerung an der Teilnahme am Umzuge aufforderte. In diesem Aufruf heißt es u. a., daß Frankreich in wenigen Wochen das besetzte Gebiet räumen werde und daß es dann wieder einem Nachbar gegenüberstände, dessen Achtung vor den Verträgen nur zu bekannt sei. Die französische Regierung habe es nicht verstanden, die Früchte des Sieges auszuwerten. Als einziges blieb dem französischen Volk nur der Heldenmut und die Opferbereitschaft, für die die Jungfrau ein Vorbild sei.

*

(::) Die Stadtratswahlen in Gotha hatten ein bemerkenswertes Ergebnis: Die Nationalsozialisten, die bisher zwei Sitze innehatten, gewannen neun dazu, so daß sie jetzt mit 11 Mandaten die stärkste Fraktion stellen. Es folgen der Größe nach: Kommunisten mit 10 (bisher 11), Deutschnationale mit 4, Deutsche Volkspartei mit 4 (diese beiden Parteien waren bisher im Bürgerbund vereinigt, der 14 Sitze hatte), Sozialdemokraten mit 3 (3), Wirtschaftspartei mit 2 (2) und Demokraten mit 1 (1) Sitzen.

Aus der Heimat

Dienstag, den 13. Mai 1930.

—* **Mietssteigerung am 1. Juli.** Die interfraktionelle Sitzung der Regierungsparteien im preußischen Landtag am Sonnabendnachmittag führte zu dem Ergebnis, daß der Vorschlag des preußischen Finanzministers zur Deckung des Etatsdefizits grundsätzlich Annahme fand. Die Grundvermögenssteuer wird also wahrscheinlich vom 1. Juli an verdoppelt werden.. Aus sozialen Gründen werden aber, den Wünschen des Zentrums entsprechend, für den leistungsschwachen Hausbesitz Milderungen eingefügt werden. Diese sollen denjenigen Hausbesitzern zugutekommen, die in ihrem eigenen Hause Wohn- oder gewerbliche Räume benutzen. Auch für Wohnungen, die ohne Schuld des Hausbesitzers leer stehen, sollen diese Milderungen eintreten. Der Umfang der Erleichterungen wird nach Ortsklassen gestaffelt. Die Regierungsparteien werden ein Initiativgesetz beantragen, das sofort nach Wiederzusammentritt des Landtags am 19. Mai dem Hauptausschuß überwiesen werden soll. Die Neuregelung wird sich in einer vierprozentigen Erhöhung der gesetzlichen Miete auswirken.

—* **Keine Radio-Sondersteuer.** Der Reichsrundfunkgesellschaft ist es gelungen, in der Frage der kommunalen Sonderbesteuerung der Rundfunkempfangsgeräte eine befriedigende Regelung herbeizuführen, und zwar in der Weise, daß Gemeinden, die eine Radiosteuer beschlossen hatten, wieder von ihrem Vorhaben Abstand genommen haben.

—* **Vorläufig doch keine Erhöhung der Eisenbahntarife?** Bekanntlich hat der Reichsverkehrsminister der Reichsbahnverwaltung anheim gegeben, die Personentarife allgemein zu erhöhen. Demgegenüber ist die Reichsbahn der Auffassung, daß angesichts der schlechten Wirtschaftslage die allgemeine Personentariferhöhung keine erheblichen finanziellen Mehreinnahmen bringen würde. Die ganze Frage soll neu geprüft werden, was erhebliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Vor Juni ist ein Entschluß der Reichsbahn nicht zu erwarten. Eine Erhöhung der Personentarife, die etwa 3 bis 5 Prozent ausmachen würde, dürfte nicht mehr zu Beginn der eigentlichen Reisezeit in Aussicht stehen.

—* **Gegen Doppelverdienste ruhegehaltsberechtigter Beamter und Wartegeld-Empfänger.** Auf einer großen Tagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in Berlin wurde folgende Entschließung gefaßt, die auch für die hiesige Gegend von besonderem Interesse sein dürfte: „Der GDA. erwartet von der Reichsregierung die baldige Vorlage und vom Reichstag die schnelle Verabschiedung eines Gesetzes über die Regulierung der Doppelverdienste ruhegehaltsberechtigter Beamter und Wartegeldempfänger. Die jetzige bedrohliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit der Angestellten macht es notwendig, daß im allgemeinen die für Angestellte bestimmten Stellungen nicht von berufsfremden Kräften, insbesondere nicht von ruhegehaltsberechtigten Beamten und Wartegeldempfängern eingenommen werden. Es sei erforderlich, daß auf das Ruhegehalt der als Angestellte tätigen Beamten und Wartegeldempfänger ihr Einkommen aus ihrer Tätigkeit angerechnet werde."

Laasphe:

* **Was die Bürger der Stadt Laasphe interessieren dürfte.** In zäher Forscherarbeit gelang es dem Schriftleiter des „Schönen Wittgenstein" (Lehrer Pez, Herbertshausen) aus dem Fürstlich Wittgenstein'schen Archiv weit über 100 Bürgermeister der Stadt Laasphe herauszuarbeiten. Die Reihe der Stadtoberhäupter beginnt mit Henchen Wolfhertz vom Jahre 1475. Die Arbeit wird im zweiten Heft der Heimatzeitschrift von 1930 gebracht, das kurz nach Heft 1, welches in den nächsten Tagen herauskommt, erscheint. Da eine beschränkte Zahl von Heften gedruckt wird und Nachdrucke nicht erfolgen können, ist eine umgehende Bestellung auf die Hefte seitens der interessierten Kreise notwendig, soweit diese nicht ständige Leser des Heimatorgans sind, falls man in den Besitz dieser Arbeit gelangen will. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Reihe der geschichtlichen Beiträge über Laasphes Vergangenheit auch in den folgenden Heften weiter fortgesetzt wird. Die Bürgermeister rekrutieren sich aus den ältesten Bürgerfamilien, von denen heute noch eine große Zahl in der Stadt ansässig ist. Wer also etwas über seine Ahnen erfahren will, versäume nicht, auf das Heimatorgan zu abonnieren.

* **Ein frecher Fahrraddiebstahl** hat sich am Freitag mittag gegen 12 Uhr vor dem hiesigen Bahnhofsgebäude abgespielt. Der Elektriker Hubert Klinkert von hier stellte sein neues Dürkopp-Fahrrad vor die Treppe, die in das Bahnhofsgebäude führt, und ging zum Schalter. Als er wieder zurückkehrte, war sein Rad verschwunden. Er dachte zunächst, daß ein Bekannter einen Scherz gemacht habe. Als er das Rad jedoch nicht wieder finden konnte, benachrichtigte er die hiesige Polizei. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen blieben leider erfolglos. Am andern Tag wurde dem Bestohlenen von einem Förster auf der Kunst, der von dem Diebstahl erfahren hatte, Bescheid gesagt, daß an seinem Haus ein abgerissener Handwerksbursche mit einem neuen Fahrrad vorbeigekommen sei, worüber man sich noch gewundert habe. Die Beschreibung, die er über das Rad gab, paßte genau auf das Rad, das Herrn Klinkert gestohlen worden war. Demnach muß der Handwerksbursche am Laasphe Bahnhof die Gelegenheit schleunigst ausgenutzt haben Das Rad hatte einen Neuwert von 135 Mark.

* **Zerstörungswut.** Die Nächte auf Sonntag und Montag haben schon immer „etwas zu bestellen" gehabt. So wurden neben den abgebrochenen 12 Straßenbäumchen, über welchen Skandal wir schon gestern berichteten, einer Werkstatt in Niederlaasphe, die an der Landstraße liegt, sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen. Ferner hatte man einem am Bahnhof in Laasphe haltenden Auto die beiden Scheinwerfer eingeschlagen und die Glühbirnen entfernt. — Es scheint bald so, als ob es sich bei allen Fällen um ein- und dieselben Täter handele, die auf ihrem Heimweg in blinder Zerstörungswut alles demoliert haben, was vor sie kam.

* **Fünf Brieftauben** sind in der Nacht zum Sonntag dem Eisenbahnbeamten Schleich aus seinem Schlag, vermutlich von zwei Jugendlichen, gestohlen worden. Die Ermittlungen sind von der Polizei sofort am Sonntag aufgenommen worden. Am Morgen des gestrigen Montag kamen drei der gestohlenen Tauben zurückgeflogen, die beiden andern fehlen aber noch. Wahrscheinlich hat den beiden Tätern das Gewissen geschlagen. Hoffentlich geben sie auch die beiden andern gestohlenen Tiere wieder zurück!

*

Die neue Volksschule.

** Puderbach. Die Vergebung der Arbeiten für die neue Volksschule in Puderbach ist erfolgt. Die Erdarbeiten, die bereits ausgeführt wurden, sind dem Bauunternehmer Gerhard, Hesselbach, die Maurerarbeiten dem Bauunternehmer Schmidt, Hesselbach, die Zimmerarbeiten Bald & Herling, Erndtebrück, und die Dachdeckerarbeiten Dachdecker Simon, Erndtebrück, als den Mindestfordernden übertragen worden. Mit den Maurerarbeiten ist bereits gestern begonnen worden.

Erndtebrück:

Etwas vom Gummiknüppel. Seit der Einführung des Gummiknüppels bei der Polizei ist der Respekt vor ihr mächtig gewachsen. So ein Gummiknüppel wirkt Wunder, und seine Anwendung bleibt dem Gedächtnis viel länger erhalten, als die empfindlichste Polizeistrafe. Wer mit diesem Erziehungsmittel in einer Faust von Handschuhnummer 12 einmal Bekanntschaft gemacht hat, hat seinen Bedarf für alle Zeit gedeckt. Zu dieser Erkenntnis werden auch die jungen Burschen aus Oberndorf gekommen sein, die am Sonntag abend hier eine Gastrolle gaben. Es mögen ihrer 15 bis

Die Gesamtsteuerlasten in Laasphe

Wir haben harte Steuerkämpfe hinter uns. Sie werden sich wiederholen und eine vielleicht noch gespanntere politische Situation ergeben, wenn der Reichshaushalt bewilligt werden soll. Millionenzahlen werden genannt und doch macht sich der Einzelne gar keinen Begriff, wie er selbst an jeder Steuer, die beschlossen wird, beteiligt ist. Auf jedem liegen nicht nur die direkten Steuern, sondern auch die vielen Verbrauchsabgaben und indirekten Steuern, jeder trägt an den Zöllen, die dazu führen, daß alle Gegenstände höher im Preise liegen. Wohin man auch schaut, immer sieht man Steuerwälle und in fast jeder menschlichen Handlung liegt ein Tribut an den Vater Staat. Wie glücklich wären wir, wenn es keine Steuern und Zölle gäbe. Unser Leben würde sich nicht in dem großen Zahlenrahmen von heute abspielen Wenn man zurückdenkt, wie billig das Leben einmal früher war, wenn man sich von alten Leuten erzählen läßt, mit wie Wenigem sie auskamen, so haben wir den besten Beweis, daß die direkten und indirekten Steuern und Zölle unsere Lebenshaltung verteuern. Tatsächlich ist die Steuerschraube ja auch langsam angezogen worden, denn wir kennen heute Abgaben, die es früher nicht gab.

Es ist deshalb sicherlich von Interesse, auf Grund des neuen Reichsetats und der neu bewilligten Steuern und Zölle, eine Uebersicht zu suchen. Man wird systematisch vorgehen müssen, um zu einem ungefähr richtigen Bilde zu kommen. Selbstverständlich sind Irrtümer nicht zu vermeiden. Aber es wird wenigstens ein annähernder Begriff für die Lasten unserer Stadt geschaffen. Die Lasten des Einzelnen können hieraus nicht errechnet werden, weil sie ja gestaffelt sind.

Unzweifelhaft kann man die Einkommensteuer vom Lohn mit 1455 Millionen, die direkte allgemeine Steuer mit 1345 Mill., die jetzt erhöhte Umsatzsteuer mit 1160 Mill. und die neue Warenhaussteuer mit 27 Millionen ruhig umlegen. Demnach 3987 Millionen Mark. Dazu die Steuern vom Verbrauch, wie die Tabaksteuer mit 1109, die Zuckersteuer mit 171, die Biersteuer, die jetzt 548 Mill. bringen soll, die Essigsäuresteuer mit 2 Mill., die Zündwarensteuer mit 13, die Zündwarenmonopolabgabe mit 2 Mill., die Leuchtmittelsteuer mit 13, die Statistische Abgabe mit 3 Mill., die Mineralwassersteuer mit 40 Mill. und die Süßstoff- und Branntweinersatzsteuer mit 1 Mill. Aus den Verbrauchssteuern demnach 1902 Mill. Mark. Steuern, die ganz sicher auf irgend eine Weise auf die breite Masse verteilt werden, wenn sie auch für den Bürger unbegreiflich erscheinen, sind die Körperschaftssteuer mit 500, Aufbringungsumlage der Industrie mit 350, die Gesellschaftssteuer mit 50, die Kraftfahrzeugsteuer mit 239, die Benzinsteuer mit 65, die Versicherungssteuer mit 65, die Rennwettsteuer mit 36, die Lotteriesteuer mit 55, die Wechselsteuer mit 50 und die Beförderungssteuer mit 380 Millionen Mark. Sagt dieser oder jener, er könne sich nicht denken, was er mit diesen Steuern zu tun habe, so gilt die einfache Ueberlegung, daß die Unternehmungen die Körperschaftssteuer selbstverständlich auf ihre Erzeugnisse legen, jeder, der einen Kraftwagen nicht gerade zum Luxus hat, was wohl in den seltensten Fällen vorkommt, die Unkosten als Geschäftskosten bucht. Jedenfalls ist der Gesamtbetrag dieser Steuern in Höhe von 1790 Mill. ruhig auf den Einzelnen umzulegen. Zweifelhaft ist es bei den 295 Mill., die das Spiritusmonopol aufbringt, bei den 12 Mill. Schaumweinsteuer und den 2 Mill. Spielkartensteuer. Wenn auch hier die Möglichkeit der Umlage sich bieten dürfte, tut man richtiger, nur die Hälfte, also 159 Mill. für die Allgemeinheit anzusetzen. Ebenso wenig können Kapitalertragssteuer mit 200, Vermögenssteuer mit 480, Erbschaftssteuer mit 90, Grunderwerbssteuer mit 40, Wertpapiersteuer mit 16, Börsenumsatzsteuer mit 42 und Obligationssteuer mit 4 Millionen Mark ganz abgesetzt werden, weil sich die Möglichkeit bietet, diese oder jene Steuer ebenfalls abzuwälzen. Nach Auffassung eines mit dieser Materie vertrauten Statistikers wird auch von diesen reinen Kapitalsteuern, die den Einzelnen eigentlich nichts angehen, wenigstens ein Viertel abgeschoben, sodaß von den zusammen 872 Mill. auf die breiten Schultern 218 Mill. zu legen sind. Und zuletzt kommen die Zölle, die im neuen Etat mit 1315 Mill. angenommen wurden, sich aber infolge der neuen Agrarzölle schätzungsweise um 150 Mill. auf 1465 Mill. erhöhen. Man wird sagen, die Zölle zahlen andere. Gewiß. Aber die Zölle wirken sich doch erheblich in der Preisgestaltung aus. Es ist eine bescheidene Annahme, wenn man die breite Masse nur mit dem tatsächlichen Zollbetrag belastet. Einer unserer bekanntesten Volkswirte hat die Behauptung aufgestellt, daß die Zölle von der breiten Masse in zehnfacher Weise gezahlt werden müssen. Doch verliert man, wenn man solchen spitzfindigen Berechnungen nachgehen will, den Boden unter den Füßen. Alles in allem käme jedenfalls eine Belastung von 9521 Millionen zustande, die auf die Allgemeinheit umzulegen sind.

Die Einwohner von Laasphe tragen für das Reich demnach pro Jahr

eine Steuerlast von 422 800 Mark.

Leider sind damit die Lasten noch nicht zu Ende. Denn bekanntlich erhebt außer dem Reich auch jedes Land seine Steuern, und jede Stadt hat das Recht, ihren Etat durch Sonderlasten, die gewiß wieder auf den breiten Schultern liegen, zu balancieren. Es bestehen keine Vorschriften, wieviel Steuern die einzelnen Länder und Gemeinden erheben dürfen. Es hat sich aber der Grundsatz herausgebildet, daß diese Steuern 60 Prozent der gesamten Reichssteuern nicht überschreiten. Demnach entfallen auf

Laasphe insgesamt 677 600 Mark,

wenn man auch die Länder- und Gemeindesteuern in Betracht zieht und etwas großzügig in der Ueberlegung ist, daß die Steuern es ja nicht allein sind, die aus der breiten Masse geholt werden, sondern nach alter Erfahrung stets mehr als die umzulegende Steuerzahl in die Verkaufspreise einkalkuliert wird. Schließlich sind die sozialen Lasten noch nicht berücksichtigt, die bekanntlich recht erheblich sind und die in der kaufmännischen Kalkulation selbstverständlich eine Umlage auf den Verbrauch, auf den Konsumenten erfahren. Es muß einer späteren Berechnung vorbehalten bleiben, diese ganz erheblichen Lasten festzustellen und in Verbindung mit der Gesamtbelastung unserer Stadt zu bringen.

20 gewesen sein, die mit dem Führer eines Kraftwagens bei der Tankstelle vor dem Westfälischen Hof Streit suchten. Nachdem der Wagenführer, der wohl einige Uebung im Boxen haben mochte, einen kräftigen „Kinnhaken" placiert hatte, erschien im richtigen Augenblick das Auge des Gesetzes auf der Bildfläche, und schon trat der Gummiknüppel in Aktion. Die Kampflust sank sofort auf 0 Grad, und nur einer dieser Helden, der absolut erst Blut sehen wollte, machte mit dem Gummi ganz besondere Bekanntschaft. Die ganze Gesellschaft wurde zu dem Nachtzug an den Bahnhof getrieben und manche Kehrseite wird noch am Montag deutliche Spuren polizeilicher Bekanntschaft getragen haben. So ein Gummiknüppel ist eine wunderbare Erfindung.

Bei dem Schieferdecker-Konkurrenzkampf im Walde zwischen Amtshausen und Leimstruth handelt es sich um die beiden jungen Leute Wilh. W. und Fritz B. von hier. Wir erachten diese Ergänzung für erforderlich, um zu verhüten, daß sich der Verdacht auf andere Personen lenkt.

Aus Nah und Fern.

Auffindung einer Leiche.

— Klafeld-Geisweid. Sonntag morgen wurde die 17jährige Elfriede Jung aus der Sohlbacherstraße in Klafeld im Klafelder Feuerwehrweiher an der Sohlbacherstraße tot aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Schwerer Diebstahl.

— Weidenau. In der Nacht zum 3. Mai wurden einem Metzgermeister in Weidenau 2000 Mark Bargeld gestohlen. Die angestellten Ermittlungen führten zur Feststellung des Täters, der aber flüchtig war. Der Dieb konnte nunmehr in Berlin festgenommen werden und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Blutvergiftung durch künstlichen Dünger.

— Alsfeld. Ein Landwirt, der beim Streuen von künstlichem Dünger eine kleine Wunde an der Hand nicht beachtete, erkrankte bald darauf an einer schweren Blutvergiftung. Es gelang, ihn wiederherzustellen. Nach einiger Zeit trat aber ein Rückschlag ein, der eine neue und lebensgefährliche Erkrankung zur Folge hatte.

Acht Tote durch schlagende Wetter.

— Hindenburg. Gestern vormittag ist auf der Concordia-Grube bei Hindenburg ein Gebirgsschlag über Tage bemerkt worden. Um 10.27 Uhr erfolgte vermutlich eine Schlagwetterexplosion. Dem Unglück sind acht Bergleute zum Opfer gefallen, drei wurden schwer verletzt. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da das Gebirge sehr unruhig war. Sie waren um 4.30 Uhr nachmittags beendet. Die Todesopfer sind ein Steigersteilvertreter, ein Schlosser, drei Anschläger, drei Füller und ein Hauer.

*

— **Riesenexplosion in Amerika.** In der Teerfabrik in Elizabeth (Newjersey) hat sich eine schwere Explosion ereignet. Etwa 10 000 Naphtabehälter stehen in Flammen. Die anliegende Raffinerie von Standard-Oil ist in großer Gefahr, ebenso mehrere andere Gebäude. Die ungeheuere Qualmentwicklung erschwert die Löscharbeiten außerordentlich.

— **Kampf im Flugzeug.** In einem Flugzeug entspann sich in 3000 Fuß Höhe ein wütender Kampf zwischen dem Piloten und einem Betrunkenen, der ihm die Steuerung entreißen wollte. Während die übrigen fünf Passagiere der Maschine angesichts der Schwankungen des zeitweise ungesteuerten Flugzeuges in Panik gerieten, gelang es dem Piloten, den Betrunkenen niederzuschlagen und das Flugzeug wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Polizei und Schwerverbrecher.

New York, 13. Mai. In Chicago kam es in einem Wohnhaus zu einem wütenden Schnellfeuergefecht zwischen Polizei und Schwerverbrechern, in dessen Verlauf drei Personen getötet wurden. Die Polizei hatte erfahren, daß eine Verbrechergesellschaft an einem kranken Manne einen Erpressungsversuch plante und hatte die Wohnung des Mannes besetzt. Als die Verbrecher die Wohnungstür geöffnet hatten, sahen sie sich den Maschinengewehren und Revolverläufen der Polizei gegenüber. Auf deren Anruf „Hände hoch!" eröffneten die Verbrecher kurzerhand das Feuer. Zwei von ihnen wurden getötet. Auch der Wohnungsinhaber wurde von verirrten Kugeln tödlich getroffen.

— **Furchtbares Blutbad chinesischer Räuber.** Die Stadt Jungjang unweit der Grenze zwischen Honau und Hupeh wurde durch eine Räuberbande von drei- bis viertausend Mann überfallen. 15 000 Bewohner wurden niedergemetzelt und 500 Geiseln mitgeschleppt, die sie nur gegen Lösegeld freilassen wollen. Während der letzten Tage haben diese Räuber bereits mehrere Dörfer der Umgegend geplündert und in Brand gesteckt.

Oberammergau und sein Passionsspiel.

Das Pestgelübde von 1633. — 33 Hauptspieltage. — 300 000 Besucher werden aus aller Welt erwartet.
Von Franz F. Schwarzenstein.

Am 11. Mai fand die erste öffentliche Aufführung der Oberammergauer Passionsspiele 1930 statt.

Man kann sich die Welt ohne dieses kleine Dorf Oberammergau da unten in den oberbayrischen Bergen kaum mehr vorstellen! Es ist mehr als „berühmt", es gehört fast zu den Weltwundern, die die Menschen der ganzen Erdkugel ehrfürchtig betrachten, zu denen sie seit Jahrzehnten hinpilgern, um mit eigenen Augen zu schauen, mit eigenen Ohren zu hören, wovon so viele in freudiger Erregung sprechen. Nennt mir einen Ort von zweieinhalbtausend Einwohnern irgendwo auf der Welt, der die Sehnsucht so vieler Menschen wäre, wie dies Oberammergau und sein Passionsspiel! Es gibt kein zweites in seiner Art.

Wie wurde der Ruhm Oberammergaus? Die alte Keltensiedlung zerstörten die Römer und machten sie zur Militärstation „Ad Coveliacae" (zu den Bewohnern am Kofelberge) an der wichtigen Straße von Parthanum (Partenkirchen) nach Campodunum (Kempten) und Augusta vindelicorum (Augsburg). Als der dröhnende Marschschritt der römischen Legionen verklungen war, zog der Kaufmannskarren den steinigen Weg durchs Tal der Ammer von Italien nach Schwaben. Und wieder ward Oberammergau Stützpunkt. Jetzt für friedliche Kaufmannszüge, die hier rasteten, Waren stapelten, Pferde wechselten, zechten. Dieser Blutstrom der „großen Welt", der an der kleinen Siedlung für kurze Augenblicke rastend stockte, half ein geistig bewegliches, körperlich gewandtes Volkchen bilden, das sich allein mit dem Vorspanngeschäft für die schweren Planwagen der Kaufleute nicht ewig begnügen mochte. Landwirtschaft war — und ist — im Ammertal nur in ganz geringem Umfang möglich. So kamen die Bewohner auf andere Betätigungszweige: Holzschnitzen und Töpfern. Oberammergau wurde eine Hochburg der „Hergottschnitzer", jener begnadeten Kunstgewerbler, die aus Linden- und Fichtenholz mit dem einfachen Schnitzmesser Heilandsgestalten von tiefempfundenem, lebenswahrem Ausdruck des Schmerzes und der himmlischen Verklärung zu formen vermögen.

*

Dadurch, daß die Generation mit der Gestaltung des Erlösers am Kreuze sich beschäftigen, und zwar nicht nur rein handwerklich, sondern auch künstlerisch und geistig, entstand jener tiefreligiöse Sinn, jenes seelenvolle Empfinden der Bewohner des kleinen Alpendorfes, das uns heute durch das erhabene religiöse Schauspiel der Passions- und Erlösungsgeschichte des Heilandes, 2000 Jahre danach, tief erschüttert.

Die Oberammergauer Herrgottschnitzer hatten — nachdem Mönche von Rottenbuch ihnen das Schnitzen beigebracht — schon früh durch Augsburger Mönche auch das Laienspiel mit Fleiß erlernt, um nach der Sitte des Mittelalters kleine biblische Stücke, „Mysterienspiele" genannt, namentlich während der Passionszeit in ihrer Dorfkirche aufzuführen. Der älteste Oberammergauer Passionstext ist eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Handschrift aus dem Kloster St. Ulrich in Augsburg. Das Wunder, das Oberammergau berühmt gemacht hat, geschah während des Dreißigjährigen Krieges. Freund und Feind wüteten im Dorf. 1633 kam die Pest dazu und raffte die Menschen hin. Wenn auch Oberammergau selbst von der Seuche zunächst verschont blieb, weil es Fremden den Zutritt verwehrte — plötzlich war der schwarze Tod doch im Dorf! Ein Dorfbewohner, der im benachbarten Eschenloh arbeitete, hatte sich unbemerkt auf die Kirchweih geschlichen. Ein großes Sterben begann, bis eines Tages die noch nicht von der Seuche befallenen Einwohner in der kleinen Kirche sich auf die Knie warfen und gelobten, alle zehn Jahre das Leiden und Sterben Christi aufzuführen, wenn das große Sterben aufhören würde. Das Flehen ward erhört, kein Oberammergauer erlag mehr der Seuche. Schon im nächsten Jahre, 1634, wurde die Passion in Oberammergau gespielt.

Es ist in diesem Jahre das 31. Mal seit 1634, daß die Passionsspiele in Oberammergau stattfinden. Seit 1860 wird nämlich immer im 10. Jahr des Jahrzehnts — statt vorher im vierten — gespielt, abgesehen von einigen durch äußere Verhältnisse erzwungenen Ausnahmen. Wie z. B. 1922, da es infolge der Nachkriegswirren nicht möglich war, 1920 die Aufführung zustande zu bringen. Ursprünglich wurde in der Kirche gespielt. Später auf dem Friedhof. Vor genau hundert Jahren, 1830, errichtete man auf dem heutigen Passionsspielplatze die erste primitive Bühne, mit Sitzbänken davor, und nun strömten nicht nur die Bewohner der umliegenden Dörfer und Städte zu den Passionsspielen, sondern auch aus ganz Deutschland und aus dem Auslande — insbesondere aus England, später aus Amerika — kamen alle zehn Jahre Gäste nach dem kleinen Dorf an der Ammer. Die Aufführungstage wurden vermehrt. Noch 1898 zählte man nur 12 Aufführungen während des Sommers; heute sind es allein 33 Hauptspieltage, hinzu kommen noch einige Wiederholungsgastspiele, die hauptsächlich für die Bevölkerung der umliegenden Dörfer bestimmt sind.

*

Der Passionsspieltext, der den diesjährigen Aufführungen zugrunde liegt, ist mit geringen Aenderungen der alte geblieben, ergreifend in seiner Schlichtheit. Es hat einst Zeiten gegeben, in denen es bei den Oberammergauer Spielen recht derb herging, so daß 1770 und 1810 in allen bayerischen Orten die Passionsspiele verboten wurden. Jedesmal wurde aber bei Oberammergau eine Ausnahme gemacht und das Verbot dort wieder aufgehoben. Zum Teil hatten sich die Derbheiten in Darstellung und Sprache dort im Laufe der Zeit eingeschlichen, andererseits enthielt aber auch der Urtext vom Jahre 1634, den die Ettaler Mönche verfaßt hatten, manche komische Szene. Es sei z. B. nur erwähnt, daß dem Judas — der sich nach Jesu Verrat erhängt — auf der Bühne von leibhaftigen Teufeln die Gedärme aus dem Leibe gerissen und mit Wohlbehagen verspeist wurden, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die „Därme" aus — frischen Würsten oder Gebäck bestanden ...

Hexen in der Pfalz.

Im Jahre 1618 wurden mehrere Frauen von Weibsheim im Speyerer Bistum der Hexerei beschuldigt. Das Volk wußte von ihnen zu erzählen, sie seien bei den Hexentänzen gewesen, hätten Raupen in Gärten und auf Felder gehext und Hagelwetter gebraut, an Menschen und Vieh Unheil gestiftet. Ehe sie zu diesem Hexenwerke zugelassen worden seien, hätten sie Gott abgeschworen, dem Teufel sich mit Leib und Seele ergeben, weshalb sie auch anders getauft worden seien. Als Haupthexe galt Agathe Langnas, die Hebamme von Weibsheim. Die arme Frau wußte von alledem nichts, was ihr ihre dummen Nachbarinnen nachredeten und konnte daher vor dem bischöflichen Gericht nichts eingestehen. Auch auf der Folterbank blieb sie standhaft. Eine Witwe, Barbara Kraus, fürchtete die Folter so sehr, daß sie bekannte, Gott abgeschworen zu haben und umgetauft worden zu sein. Als sie daher im Gefängnis saß, um später auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden, stürzte sie sich in eine Grube, wurde tot herausgezogen und am 18. August 1618 als Hexe öffentlich verbrannt. Auch eine dritte Frau, Anna, die Ehefrau von Michael Glötzer, wurde ebenfalls durch die Beschuldigungen ihrer Dorfgenossinnen auf die Folter gebracht. Im Schmerze gestand sie nun alles, was man sie fragte, und damit sie nicht ganz der Verzweiflung anheimfalle, wurde sie anstatt auf dem Scheiterhaufen durch den Strang zu Tode geführt. Auch Barbara Kiesel wurde das Opfer des Hexenwahnes. Sie gestand bei ihrem Verhör natürlich nichts, und auch ihr Mann, mit dem sie achtzehn Jahre lang in Frieden und Einigkeit lebte, beteuerte wiederholt und eindringlich ihre Unschuld; sie wurde aber durch den Strang hingerichtet. Die Prozeßkosten wurden aus dem Vermögen der Unschuldigen gedeckt, was übrig blieb, erhielten die Kinder, die zeitlebens von den Dorfbewohnern Hexenkinder genannt und verachtet wurden. Der Hexenwahn herrschte in Nord- und Süddeutschland in gleichem Maße. Beide christliche Religionen wetteiferten in der Verfolgung der Frauen, die als Hexen galten, und doch gab es auf beiden Seiten Männer, die sich der Aermsten in Wort und Schrift annahmen.

Dann freilich!

Gelegentlich eines parlamentarischen Bierabends beim Fürsten Bismarck äußerte ein Abgeordneter zum Reichskanzler, daß sich der Ertrag der geplanten Tabaksteuer doch gar nicht voraussagen ließe, weil wahrscheinlich viele bei der Verteuerung des Tabaks das Rauchen aufgeben würden. „Ich kenne nur einen solchen Fall", erwiderte Bismarck. „Da hat ein Mann, der seit dreißig Jahren geraucht hatte, seine Pfeife zufällig in einem Pulverkasten ausgeklopft. Der Mann hat allerdings nie wieder geraucht."

Letzte Nachrichten.

Erhöhung der Stückgut-Tarife am 1. Juni.

Berlin, 13. Mai. Wie von reichsbahnamtlicher Seite mitgeteilt wird, wird die Umgestaltung der Höhe der Stückguttarife und der Expreßgut- und Gepäcktarife, die für etwa 50 Millionen Mehreinnahmen bringen sollen, am 1. Juni dieses Jahres in Kraft treten. Der Reichsverkehrsminister hat es bei seinen Beratungen mit der Reichsbahn anheimgestellt, eine allgemeine Personen-Tariferhöhung vorzunehmen.

Die Reichspost im ersten Vierteljahr 1930.

Berlin, 13. Mai. Die Deutsche Reichspost veröffentlicht ihren Bericht über das vierte Viertel (Januar bis März 1930) des Rechnungsjahres 1929. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres weisen der Paket- und der Telegrammverkehr weitere Rückgänge auf. Auch bei den Wertbriefen und im Fernsprechverkehr sind die Vorjahrszahlen nicht ganz erreicht worden. In den übrigen Betriebszweigen, besonders im Postanweisungs-, Postauftrags-, Postnachnahme- und Postscheckverkehr ist der Verkehr gestiegen, die Steigerung bleibt aber im allgemeinen gegen den im Vorjahr beobachteten Verkehrszuwachs zurück. Die Zahl der Fernsprechstellen ist um rund 19 000 auf 3 134 552 gestiegen. Im Funkverkehr wurden in der Berichtszeit 638 500 Funktelegramme verarbeitet. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat sich in der Berichtszeit um rund 172 000 auf 3 238 396 erhöht. In den Monaten Januar und Februar hatten die Einnahmen der Deutschen Reichspost 371 Millionen Reichsmark, die Ausgaben 380 Millionen Reichsmark betragen.

Anklage wegen Beleidigung Hindenburgs.

Berlin, 13. Mai. Die Justizpressestelle teilt mit: Die Staatsanwaltschaft III hat Anklage gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels wegen Beleidigung des Reichspräsidenten erhoben. Der Reichstag hat die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilt. Es handelt sich um den Artikel „Lebt Hindenburg noch?" und die Zeichnung „Und der „Retter" sieht zu", veröffentlicht in Nr. 65 des „Angriff" vom 29. Dezember 1929.

Aus dem Haushaltsausschusse des Reichstags.

Berlin, 13. Mai. Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann am Montag die Beratung des Haushalts des Verkehrsministeriums. Der Berichterstatter Dr. Quaatz (DVP.) warf die Frage auf, ob die ungeheuren Aufwendungen für den Großschiffahrtsweg vom Rhein zur Donau, dessen Ausbau im ganzen 540 Millionen erfordere, und noch bis zum Jahre 1960 dauern solle, tatsächlich heute noch im Verhältnis zu dem volkswirtschaftlichen Nutzen ständen. Der bayrische Finanzminister habe bereits diese Frage verneint. Die geplante Sorge um den Osten sei zu begrüßen. Der Ausbau der Oderwasserstraße solle drei Jahre eher beendet sein, als der Ausbau des Mittellandkanals. Der Redner fragte, ob der Ausbau der Oder unterhalb Breslaus hierin nicht einbezogen sei. Ferner fragte er nach der Höhe der Summen, die im Rahmen des Ostprogramms für Verkehrsverbesserungen aufgewendet werden sollen.

Internationale Sozialistische Konferenz.

Berlin, 13. Mai. Die Internationale Sozialistische Konferenz ist im Hause der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu Berlin zusammengetreten. Im ganzen sind 22 Länder vertreten. In der Vormittagssitzung wurde der Tätigkeitsbericht des Sekretariats diskutiert. Bei dieser Gelegenheit sprach Otto Bauer-Oesterreich den Dank der österreichischen Arbeiterschaft an die angeschlossenen Parteien aus für die wertvolle moralische Hilfe, die ihr während der schweren Krise vom Herbst 1929 gewährt worden sei und die wesentlich dazu beigetragen habe, daß die Heimwehrgefahr abgewehrt und die Demokratie ohne allzuschwere Opfer behauptet werden konnte. In der Nachmittagssitzung erstatteten de Brouckère-Belgien und Otto Bauer-Oesterreich im Namen der Abrüstungskommission den Bericht über die Arbeiten der sozialistischen Abrüstungskommission und die von ihr ausgearbeiteten zwei Entschließungen. Beide wurden einstimmig angenommen. Dann wurde die politische Lage, die Frage der Lage in Sowjetrußland und der Kriegsgefahr im nahen Osten besprochen.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Alle Teilnehmer zur Deutschen Meisterschaft startbereit.

Nunmehr stehen alle Teilnehmer an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft fest. Somit werden am kommenden Sonntag folgende Spiele zur Durchführung gelangen:

Frankfurt a. M.: Eintracht Frankfurt — V.f.L. Benrath,
Nürnberg: SpVgg. Fürth — Tennis-Borussia Berlin,
Breslau: Sportfreunde Breslau — 1. F.-C. Nürnberg,
Bochum: Schalke 04 — Arminia Hannover,
Stettin: Titania Stettin — Köln/Sülz 07,
Berlin: Hertha BSC. — Beuthen 09,
Halle: Dresdener SC. — VfB. Königsberg,
Hamburg: Holstein Kiel — VfB. Leipzig.

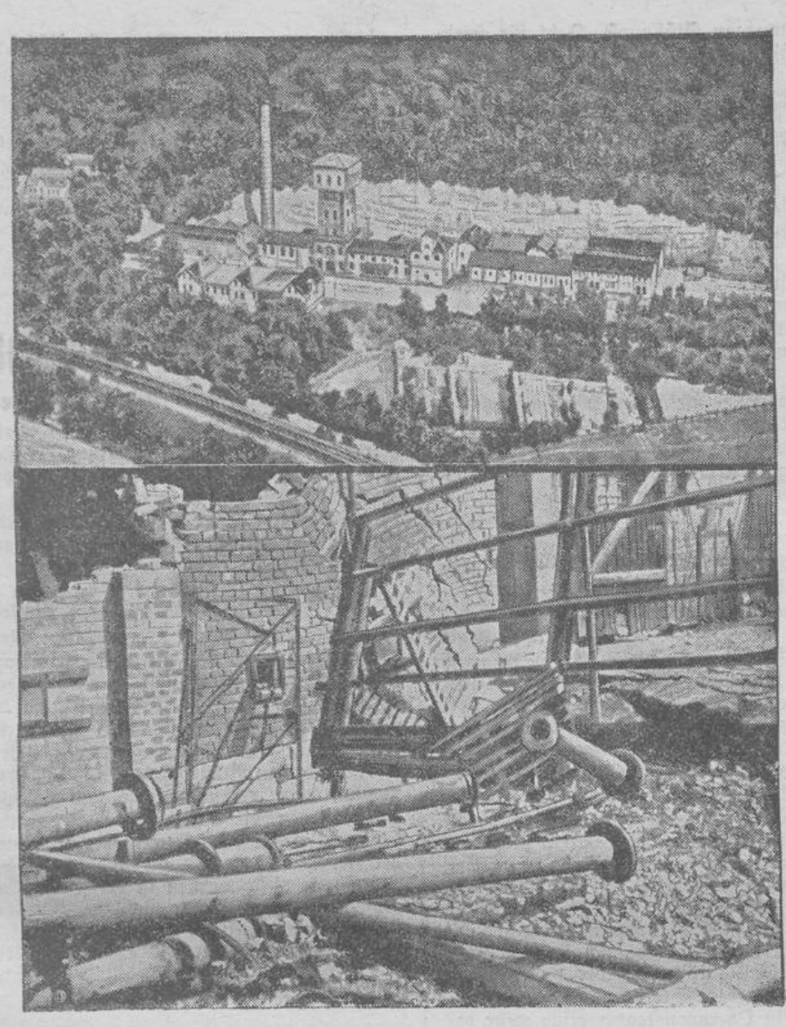
Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Mittwoch: Fortdauer des sehr unbeständigen Wetters, bei südlichen Winden Temperaturen etwas ansteigend.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 13. 5., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		12 °C
Barometerstand:	(gestern 740 mm)	740 mm
Feuchtigkeit der Luft:		96 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	12 °C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „ „):	+3 °C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „ „):	1,0 mm



Die Ursache der Bienenburger Katastrophe.

Wie von der Berginspektion B. mitgeteilt wird, ist der Trichter bei Schacht 1 größer und tiefer geworden. Die Lauge in den drei Schächten steigt langsam weiter. Der Laugenspiegel liegt ungefähr zwischen 520 und 530 Meter Tiefe. Die Herkunft der Wassermassen steht noch nicht einwandfrei fest, da es aber Lauge ist, dürfte sie von einem unterirdischen Wasserbecken kommen. Die Meldungen über das Eindringen von Oker- und Ackerwasser treffen nicht zu. Man ist jetzt bemüht, auf der vierten Sole zwischen Schacht 1 und 2 Dämme zu errichten. Schacht 3 wird auf jeden Fall gehalten werden können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dies auch bei Schacht 2 der Fall sein. Wie weiter berichtet wird, ist die Lage auf keinen Fall als so hoffnungslos anzusehen, wie sie verschiedentlich dargestellt war. Im Wassereinbruchsgebiet bei Bienenburg ist der gesamte Personenverkehr wieder aufgenommen worden. Die Gleise sind sämtlich nachgeprüft und werden zunächst noch mit geringer Geschwindigkeit befahren.

Unser Bild zeigt oben die von dem Unglück betroffene Zeche Bienenburg, unten die Zerstörungen in der Zuckerfabrik des Ortes.

Der Schmied von Murbach

42] Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

(Nachdruck verboten.)

Und Ilmfelder grübelte weiter. Würde man in wenigen Tagen hier im Grantnerhause auch so lautlos die schweren Türen öffnen und eine Tote hinaustragen?

Im rohen, schmucklosen Holzsarg, ohne Geleit und Gebet? —

Da legte der große Ilmfelder beide Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. —

Von den Türmen hatte es lange Mitternacht geschlagen, als hastige Schritte die Holztreppe herabkamen. Jäh wurde die Haustür von innen entriegelt, und ein kleines, vertrocknetes Männlein im dunklen Mantel trat rasch auf die Straße und sah sich suchend um. Es war der Medikus Agenta.

Als er den jungen Ilmfelder auf der Steintreppe sitzen sah, blickte er ihn forschend an mit seinen scharfen, durchdringenden Aeuglein.

„Seid Ihr krank, Mann, oder was tut Ihr hier nachts auf der Straße?"

Ilmfelder war aufgesprungen und sah dem anderen frei ins Gesicht.

„Ich will nur wissen, wie es der Grantnertochter geht, Herr."

Der Medikus zuckte die schmalen, hageren Schultern.

„Schlecht, schlecht. Sie bittet um einen Priester und um das heilige Sakrament. Es sind noch viele Kranke, die auf mich warten, ich habe keine Zeit jetzt, nach einem Priester zu suchen. Und die alte Magd ist von Sinnen und traut sich nicht aus der Tür. So Ihr einen Priester wißt, so holt ihn eilend, denn sie hat nimmer lange Zeit."

Und fort hastete das kleine Männlein, in die Nacht hinaus.

Ulrich Ilmfelder taumelte. Dann preßte er beide Fäuste gegen sein Herz und stürmte über den Marktplatz, dem Dome zu. Weit offen stand das hohe Portal. Scheu und gedrückt schlichen die Andächtigen wieder ihren Wohnungen zu. Die Kirche leerte sich allmählich — die Totenmesse war aus. Die großen Lichter am Hochaltar flackerten im Zugwind, der durch die offenen Türen drang. Im roten Scheine der ewigen Lampe stand hoch und aufrecht der junge Priester Ebbo von Angreth, der eben seines Amtes gewaltet hatte.

Er hatte die Hände über die Brust gefaltet und das Haupt geneigt wie in stillem Gebet.

Durch das Schiff der Kirche, zwischen dem hohen, geschnitzten Gestühl entlang, stürmte der Ilmfelder. Der Blick seiner stählernen, blauen Augen war wie der eines zu Tode gehetzten Wildes. Auf der hohen, freien Stirn perlten Schweißtropfen, und seine Hände zitterten.

So stand er vorm Hochaltar und beugte ein Knie vor dem jungen ernsten Priester.

Der legte ihm weich die Hand auf das wilde, blonde Haar und fragte voll tiefer, heiliger Ruhe:

„Was treibt dich her, Ulrich Ilmfelder? Ist einer sterbend, zu dem ich kommen soll?"

Der Ilmfelder nickte heftig.

„Ja, Bruder Ebbo, kommt sofort. Die Grantnertochter will das heilige Sakrament."

„So sei du mein Mesner und trage die Geräte. Ich komme."

Als sie aus dem Dom traten und des Mesners Glöcklein klang, fielen die wenigen Andächtigen, die noch versammen standen, in die Knie. So gingen sie über den Marktplatz, die steinernen Stufen zum Bürgermeisterhause hinauf. Die Tür war noch offen, durch die der Medikus eben gegangen. Oben an der Treppe stand die alte Magd und weinte und wies ihnen den Weg. Bruder Ebbo schlug ein Kreuz und trat leise über die Schwelle.

Da lag im matten Scheine eines Oellämpchens des Bürgermeisters einziges Kind.

Auf schneeweißem Lager ruhte die Grantnertochter, die Hände gefaltet auf der Decke. Wie ein Mantel lagen die langen, schwarzen Haare um sie her. Weit offen stand das kleine Fenster nach dem Garten hinaus, blühende Geranien und Tulpian in bunten Tonkrügen davor. Mit dem schlohweißen Fensterbehang spielte die linde Frühlingsnacht. Neben dem Lager stand hoch und ernst die Aebtissin des Frauenklosters zu Engelparthen.

Man sah an dem blassen Gesicht der Grantnertochter, daß sie schwer unter Schmerzen litt. Die großen, dunklen Augen waren fieberglänzend und voll Unruhe. Leise trat Bruder Ebbo an das Lager und legte der Fiebernden seine schmale kühle Hand auf die Stirn. Da sah sie ihn groß an.

„Ich bringe dir das heilige Sakrament, meine Tochter — bist du bereit?"

Ganz im Dunkel des Hintergrundes war Ulrich Ilmfelder stehengeblieben. Nicht über die Schwelle traute er sich, denn es schien ihm alles so heilig, was sie umgab. So konnte ihn niemand erkennen, denn das Oellämpchen war klein und trüb. Nur immer in ihr Gesicht sehen mußte er, das der Tod schon gezeichnet hatte mit leiser, ferner Hand. Und jetzt hörte er ihre Stimme — fremd und müde — wie aus einer anderen Welt.

„Eh' ich nun sterben muß, Bruder Ebbo, so nehmt dieses güldne Kreuzlein, so ich immer am Halse trug. Ich bin einsam gewesen im Leben und im Tod. Aber einen lieben Freund hab' ich gehabt, der auch einsam war. Dem gebt dies Kreuzlein von der Grantnertochter."

Sie sprach langsam und stockend, als suche sie nach Worten. Und die Aebtissin mußte sie stützen, daß sie sprechen konnte.

Tief neigte Bruder Ebbo sein Ohr zu ihren Lippen:

„Und wer ist dieser Freund, meine Tochter?"

Unruhig flogen ihre weißen, schmalen Hände über die Decke. Sie rang nach Atem und litt unsäglich.

Dann stieß sie röchelnd hervor:

„Ulrich Ilmfelder."

Schrie da jemand auf im Hintergrunde, oder war es die alte, morsche Schwelle, die so knarrte? Der junge Priester und die Aebtissin hatten beide nur acht auf die Kranke und sahen nicht auf das zuckende, todblasse Angesicht jenseits der Schwelle. Dann reichte Bruder Ebbo ihr das heilige Sakrament, und sie wurde ruhiger.

Vor ihrem Lager kniete der Priester nieder und betete, die gefalteten Hände in heißem Flehen gehoben, die großen, dunklen Augen voll Feuer und tiefem Erbarmen. Keine auswendig gelernten lateinischen Gebete murmelte er, sondern seine Seele schrie zu Gott, wie es ihm die bittere Not dieser Zeit eingab.

Durch das kleine, geöffnete Fenster fiel ein leuchtender, rosenroter Schein. Ueber dem Wasgau ging die Sonne auf. Und im Garten sang eine Amsel ihr jauchzendes Morgenlied. —

*

(Forts. folgt.)

Was Gott tut das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht sein Wille.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abend 10½ Uhr meinen lieben Gatten, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den

Maurermeister

Heinrich Wied

im Alter von 73 Jahren zu sich in sein Reich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Elise Wied, geb. Haßler
nebst Kindern u. Angehörige.

Rückershausen, Erndtebrück, Feudingen, Weide, Oberndorf, Wettringhof, Einsal, Hückeswagen, den 12. Mai 1930.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt.

Von Kranzspenden wolle man absehen.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen herzlichen Dank

Hrch. Schäfer und Frau.

Amalienhütte, den 13. Mai 1930.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Bezug von Satzaalen aus der Unterelbe.

Der Deutsche Fischerei-Verein vermittelt auch in diesem Jahre wieder den Bezug von Satzaalen aus der Unterelbe. Der Preis der Satzaale beträgt 55,— RM. pro Zentner ab Station an der Elbe während der Fangzeit dieses Jahres unter Garantie lebender Ankunft. Auf den Zentner gehen von der normalen Sortierung (20—30 Ztm. lang) etwa 2500 Stück. Größere Sortierungen haben einen etwas höheren Preis. Ebenso werden kleinere Mengen als 1 Zentner etwas höher berechnet.

Ein Zuschuß aus Mitteln des Landwirtschaftlichen Notprogramms 1929 zur Verbilligung des Satzaalbezuges in Höhe von 10,— RM. je Zentner Satzaale kann nur gewährt werden auf Anträge, die durch die Landesfischereivereine oder Provinzialvereine dem Deutschen Fischereiverein bis spätestens 1. Juni 1930 gesammelt zugesandt werden.

Deutscher Fischereiverein.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß Bestellungen bis zum 20. Mai 1930 an den Fischereiverein für Westfalen und Lippe in Münster i. W. zu richten sind.

Berleburg, den 9. Mai 1930.

Der Landrat. Brosset.

Bekanntmachung.

betr. Entfernung der Wiesen- u. Ackerunkräuter.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Berleburg in Nr. 50 des Wittgensteiner Kreisblattes und Nr. 100 der Wittgensteiner Zeitung werden die Pächter bezw. Eigentümer der im Amtsbezirk (Gutsbezirk) Wittgenstein gelegenen Wiesen und Aecker pp. aufgefordert, die bezeichneten Unkräuter in der angegebenen Weise rechtzeitig zu entfernen.

Mit der Aufsicht in diesseitigem Bezirk ist der Wiesenaufseher und Ehrenfeldhüter Otto Dörr in Feudingen beauftragt worden.

Wittgenstein, den 10. Mai 1930.

Der Ehrenbürgermeister: Marburger.

Rotweinflaschen zu 9 Pfg. **kauft** Thams & Garfs, Laasphe.

Gärtnerlehrling gesucht. Näheres durch die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Auskunft kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. S. 10 G.

Nur die Zeitung

gehört in Ihr Haus, die Ihre Interessen vertritt, die kurz, knapp, klar unterrichtet, die unterhält und belehrt, kurz: die

Wittgensteiner Zeitung